Laibacher Zeitung.

N^o. 121.

Mittwoch am 29. Mai

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Nemlicher Theil.

Am 28. Mai 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LXI. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Alleinausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 194 bis inclusive 206, Erlässe des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, wodurch theils die Verleihung, theils die Verlängerung, theils endlich die Erlöschung verschiedener Privilegien kundgemacht wird.

Außerdem wird ebenfalls am 28. Mai 1850 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, wovon am 14. Januar 1850 vorläufig bloß die deutsche Alleinausgabe, am 2. Februar 1850 aber die czechisch-deutsche, am 26. April 1850 die slovenisch-deutsche und am 18. Mai 1850 die italienisch-deutsche, die polnisch-deutsche und die serbisch-deutsche Doppelausgabe erschienen ist, nunmehr auch in der ruthenisch-deutschen, magyrisch-deutschen, croatisch-deutschen und romanisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 10. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 11. Jänner 1850, womit die Vollzugsvorschrift zu dem a. h. Patente vom 29. October 1849 über die Einführung der Einkommensteuer bekannt gemacht und vom Tage der Kundmachung angefangen in Wirksamkeit gesetzt wird.

Endlich erscheint ebenfalls am 28. Mai 1850 das LXII. Stück des Reichsgesetzblattes, jedoch vorläufig bloß in deutscher Alleinausgabe.

Dasselbe enthält unter Nr. 207. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 24. Mai 1850, womit die Errichtung von Finanzbehörden in dem Kronlande Croatien und Slavonien, dann der Beginn der Wirksamkeit der Finanz-Landes-Behörde kundgemacht wird.

Wien, am 27. Mai 1850.
Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Politische Nachrichten.

Österreich.

Laibach, den 29. Mai.

Mit dem gestrigen Abendtrain sind Sr. kais. Hoheit der Hr. Erzherzog Johann mit der Frau Gräfin und dem Hrn. Grafen von Meran hier angekommen.

Höchst dieselben wurden am Bahnhofe in Abwesenheit des Hrn. Statthalters, vom Hrn. Hofrath Grafen von Hohenwart, und im Gasthause zur Stadt Wien von dem Ausschusse der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft, sowie von dem Hochw. Fürstbischöfe A. Wolf ehrfurchtsvoll begrüßt. Heute Morgens 4 Uhr fuhren die hohen Gäste nach Triest, um dem Vernehmen nach dort die Seebäder zu gebrauchen.

Görz, 26. Mai.

—*— Das gestrige Blatt des Giornale di Gorizia enthält einen Bericht einiger Nationalgardisten von Tolmein über den feierlichen Empfang Sr. Majestät bei Allerhöchstherr Durchreise durch Wollschach, welche um 5 1/2 Uhr Nachmittags Statt fand. Auf der Wiese von Bighino waren Reihen von

weißgekleideten Mädchen aufgestellt, welche die Straße, wo der kaiserliche Wagen fuhr, mit Blumen bestreuten. Pöllerschüsse verkündigten die Ankunft des geliebten Monarchen und ein brausendes, vielfach durch die Thalschlucht wiederhallendes Zivio machte dem Entzücken Lust, welches die Herzen der treuen Slaven beim Anblicke ihres hochverehrten, jugendlichen Landesvaters erfüllte. Während des Pferdewechsels hatte die Tolmeiner Nationalgarde die Ehre, vor Sr. Majestät das Gewehr zu präsentiren und von ihrer kleinen Musikbande die Volkshymne spielen zu lassen.

Sr. Majestät wurden überall mit wahrhaft kindlicher Liebe empfangen, und mit Beweisen der lebhaftesten Begeisterung überhäuft.

An den vielen gefährlichen Stellen der Sonzger-Straße waren Ketten von Landleuten aufgestellt, um jedem Unfalle vorzubeugen. Vorzüglich soll sich die Dtschaft Karfreit ausgezeichnet haben. Das edle, gefühlvolle Herz des jugendlichen Herrschers soll auf dieser Fahrt mehrmals bis zu Thränen gerührt worden seyn.

Diese Reise Sr. Majestät wird ohne Zweifel die wohlthätigsten Folgen zurücklassen, indem sie die Bande der Liebe, womit die treue Bevölkerung von jeher an dem ganzen erlauchten Kaiserhause hing, nun noch inniger und fester um die geheiligte Person ihres jetzigen Monarchen schlingen wird.

Die Görzer Nationalgarde war gegen den Redacteur des „Giornale di Gorizia“ sehr erbost, weil er keine Erwähnung davon machte, daß das Offiziercorps derselben zur Aufwartung bei Sr. Majestät zugelassen wurde, ferner weil er die Anzahl der Fackeln bei dem von derselben Nationalgarde veranstalteten großartigen Fackelzuge tief unter der Mehrheit angab, endlich weil er in der Ausschmückung der Nationalgarde-Wachstube, die aus roth-weißen Fahnen mit Laubgewinden bestand, eine Anspielung auf die Lieblingsfarben der italienischen Revolution finden wollte. Ueberhaupt findet dieses Journal, welches seine tricolore Tendenz bei jeder Gelegenheit durchschimmern läßt, bei der überwiegenden Mehrzahl der hiesigen Einwohnerschaft gar keinen Anklang, ja die Erbitterung gegen dasselbe steigt immer höher. Nur eine kleine Partei weidet sich an den giftgetränkten Ausflüssen desselben.

Größere Sympathien findet es hier und da in Triest und noch mehr in Istrien.

Sie werden sich noch an den von einigen Görzer Bürgern unterzeichneten Artikel in dem „Osservatore Triestino“ erinnern, wo dem Redacteur des Görzer Journals Bosheit und gänzlicher Mangel an Erziehung beigelegt wurde. Diese Vorwürfe verletzten das Bartgefühl desselben dergestalt, daß er eine Klage gegen den „Osservatore“ einleitete und diesen Schritt seinen Abonnenten mit großer Druckschrift bekannt machte, indem er zugleich versprach, ihnen den Erfolg desselben mitzutheilen.

Der Erfolg aber war für ihn so wenig befriedigend, daß er es für geeigneter fand, auf sein Versprechen gänzlich zu vergessen.

Die Theuerung nimmt bei uns noch immer mit Riesenschritten zu. Im künftigen Monat soll das Rindfleisch zu 13 kr. ausgeschrottet werden. Schmalz erreichte den unerhörten Preis von 30 kr. Sonst zog gewöhnlich das Steigen der Getreidepreise die Theuerung anderer Lebensmittel nach sich, gegenwärtig ist dieß aber nicht der Fall, und man weiß sich den

eigentlichen Grund des enormen Steigens der Fleischpreise nicht genügend zu erklären.

Wien, 27. Mai. Wir erfahren so eben mit Bestimmtheit, daß die Breslau-Berliner Linie, vom 1. Juni ab, der Benützung des Publikums freigegeben werden wird, wodurch Pariser Nachrichten vom vorhergehenden Tage, somit um 20 Stunden mindestens, früher als jetzt anhergelangen können.

— Ueber die in Straßnitz an dem Hause des dortigen Israeliten E. M. . . von einer Rotte Uebelgesinnter verübten Beschädigungen erfahren wir, daß von Seite des Oberlandesgerichtes zu Brünn das Criminalgericht Gradisch schon Anfangs Mai dringend aufgefordert worden ist, eine criminalgerichtliche Commission zur Erhebung des Thatbestandes nach Straßnitz zu entsenden, und durch ein energisches und rasches Verfahren gegen die Schuldigbefundenen das Ansehen der Geseze zu beseitigen.

Wir hoffen nächstens über das Resultat dieser Erhebungen einige bestimmte Daten in Erfahrung zu bringen. Die Mehrzahl der Straßnitzer Bürger- und Einwohnerschaft ist über die vorgefallenen bedauerlichen Excesse entrüstet, und fühlt sich durch die von einigen Blättern gegen die gesammte Einwohnerschaft ausgesprochenen Beschuldigungen gekränkt. Wenn wir auch dem überwiegenden Theile derselben ein thätiges Mitwirken an den Excessen, ja nicht einmal ein Billigen derselben zur Last legen wollen, so können wir sie doch nicht von dem Vorwurfe einer kaum zu entschuldigenden Passivität lossprechen, die sie während der Beschädigung des gedachten Hauses an den Tag gelegt hat, während durch ein einigermaßen entschiedenes Auftreten denselben ein Ziel hätte gesetzt werden können. Andererseits können wir den uns bekannt gewordenen Umstand nicht verschweigen, daß der Israelite M. durch das Ausbreiten von Thierhäuten, über die das Gerücht allgemein verbreitet war, daß sie von an einer Seuche gefallenen Thieren herrührten, die in der Nachbarschaft einen höchst widerlichen Geruch verbreiteten, und die er trotz mehrfältiger Aufforderungen nicht beseitigte, theilweise Anlaß zu der Erbitterung gab, die sich späterhin auf eine so bedauerliche Weise von Seite der Straßnitzer Einwohner gegen ihn aussprach, von denen ein Theil wirklich aus den Ausdünstungen dieser Häute Nachtheil für ihren Viehstand besorgte. Es bewährt sich bei diesem Falle neuerdings die Wahrheit des Sages: „intra muros peccator et extra,“ so wie leider nicht verkannt werden kann, daß Egoismus einerseits und andererseits Rohheit und Mangel an Bildung die Menschheit von dem Endziele der sittlichen Vervollkommnung noch immer ziemlich weit entfernt erscheinen läßt.

Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Regierung selbst die nöthigen Einleitungen zu treffen, um die Beschickung der Londoner Industrieausstellung seitens der österreichischen Gewerbetreibenden zu regeln und möglichst zu erleichtern.

Deutschland.

Berlin. Was die Motive des Meuchelmörders angeht, so dürften die von einigen Berliner Zeitungen gegebenen, sehr entschieden ausgesprochenen Behauptungen über eine Geistesföhrung des Verbrechers sehr voreilig seyn. Es kann zwar bis jetzt noch keine bestimmte Nachricht mitgetheilt werden; es liegen jedoch Indizien vor, welche es allerdings wahrscheinlich machen, daß der Sefeloge nicht in Folge einer Geistes-

Italien.

Der „Monitore Toscano“ bringt den Text der zwischen Oesterreich und Toscana abgeschlossenen Convention, der zu Folge 10,000 Mann österreichischer Truppen aller Waffengattungen, unter dem Oberbefehle des Generals, welcher die in Ober-Italien stationirten österreichischen Truppen commandirt, bleiben werden. Diese Zahl kann in Folge eines gemeinschaftlichen Uebereinkommens beider Mächte reducirt werden, darf jedoch nicht weniger als 6000 Mann betragen. Auch die gänzliche Räumung des Großherzogthums von k. k. österreichischen Truppen wird auf dem Wege gemeinschaftlichen Uebereinkommens bestimmt werden; die Translocirung der Truppen hängt von den gemeinschaftlichen Beschlüssen des Divisions-Commandanten und der großherzoglichen Regierung ab, die Erneuerung derselben innerhalb der Gränzen der angegebenen Zahlenstärke wird auf Veranlassung des Obercommandanten der italienischen Armee erfolgen. Der Großherzog verpflichtet sich, die festen Punkte, welche von den österreichischen Truppen besetzt werden, mit den nöthigen Kriegs- und Mundvorräthen zu versehen und im guten Vertheidigungszustand zu erhalten.

In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse Toscana's haben Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich beschlossen, auf alle Entschädigungen für den gewöhnlichen Sold und die Equipirung der Truppen zu verzichten, und diese Unkosten aus dem österreichischen Staatschatz zu bestreiten. Sonstige, sowohl Bar- als Naturalausgaben müssen von der großherzoglichen Regierung bestritten werden. Beide Regierungen werden unverzüglich eine Commission zur Liquidirung aller Kosten einsetzen, welche für das österreichische Occupationscorps vom Tage seines Einmarsches in toscanisches Gebiet bis zu jenem Tage angewendet wurden, an welchem der Austausch der gegenseitig ratificirten Uebereinkunft erfolgte. Briefe und Pakete, welche den Dienst der kais. Truppen und deren Verkehr mit den großherzogl. Behörden angehen, bleiben postfrei, wenn sie mit officiellem Stempel versehen sind; Privatbriefe einzelner Militärs sind der Postgebühr unterworfen. So werden auch Montur und andere Effecten der österreichischen Truppen weder bei der Ein- und Ausfuhr, noch im Innern des Landes Zollgebühren zu entrichten haben. Jene Militärs, die mit einem Ausweis über ihre Diensteigenschaft versehen sind, werden keinen Zoll- und Mauthgebühren unterzogen; militärische Couriere dürfen von den Zoll-Beamten nicht untersucht werden.

Der Tractat ist vom Herzog von Casigliano und dem Baron Hügel, vom Großherzog und seinem Minister-Präsidenten unterschrieben. Die Uebereinkunft tritt vom Tage des Austausches der Ratificationen (der am 20. Mai in Florenz erfolgte), in's Leben.

Arezzo, 20. Mai. Gestern Abend wurde aus einem Fenster ein Stein auf einen vorübergehenden k. k. österreichischen Soldaten geschleudert, was zu einem Zusammenstoß zwischen einem Volkshausen und mehreren österreichischen Soldaten Anlaß gab. Die Menge zerstreute sich erst, nachdem die Soldaten blind gefeuert hatten. Einige Verwundungen durch Kolbenstöße und Bajonettstiche sind vorgefallen. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Frankreich.

Paris. In der am 23. festgesetzten Berathung über das Wahlreform-Project, warf Lamartine der Regierung ihre Abhängigkeit von der Majorität vor. Minister Baroche vertheidigte die Regierung. Für die Berathung der einzelnen Artikel des Wahlreform-Gesetzes entschieden sich 462 gegen 227 Stimmen Lamartine bekämpfte den ersten Artikel.

— In der National-Versammlung wurden am 22. gedruckte Documente über die griechische Angelegenheit vertheilt; die Commission für das Wahlreform-Gesetz ließ ihren modificirten Entwurf vertheilen. Die Debatte über die Wahlreform wurde fortgesetzt. Bechard sprach für den Entwurf; er bemerkte, daß alle bisherigen Verfassungen für das Wahlrecht Bedingungen hinsichtlich des Wohnortes aufgestellt hätten. Canet sprach dagegen. Graf

förderung, sondern als Werkzeug weiterer Pläne gehandelt hat.

Die „Neue preuß. Btg.“ sagt: „Aus früheren Vorgängen ist actenmäßig erwiesen, daß die auswärtigen Revolutions-Comite's schon früher Agenten zum Morde der deutschen Fürsten ausgesandt haben. Wir erinnern an den in Lehrte verhafteten, in Zürich entsprungene Schramm.“

Dem Ministerium gingen noch vor vierzehn Tagen Nachrichten über diese „Organisation des Fürstenmordes“ durch die politische Emigration von London aus zu. Von auffallender Wichtigkeit ist die Angabe, daß man sich an allen Orten dazu möglichst solcher Personen bedienen wolle, welche durch äußere Verhältnisse sich möglichst als unzurechnungsfähig darstellten!

Im März durchstreiften Emissäre derselben Londoner Propaganda, Marx, Ruge und A., Deutschland und verkehrten notorisch auch hier in Berlin.

Schon zu Anfang des Jahres circularte im Stillen die Nachricht, daß die Propaganda erst zu Anfang Juni einen Schlag versuchen werde.

Die „Times“ meldet, daß die politischen Flüchtlinge in aller Stille London zur selben Zeit verlassen haben und nach dem Festland übersiedelt sind. Privatnachrichten geben die Gewißheit, daß viele der Führer in diesem Augenblick an den deutschen und französischen Gränzen sich aufhalten.

In Paris ist die Emeute zum Ausbruch in jedem Augenblick bereit, der sociale Kampf steht im Begriff zu entbrennen. Er wird absichtlich von der Umsturz-Partei bis zu einem bestimmten Augenblick verzögert.

In dieser Zeit, wo alle politischen Verhältnisse auf endliche entscheidende Schritte der deutschen Regierungen hinweisen, ja sie unausbleiblich machen, erfolgt der Mordversuch auf den König von Preußen.

Der Thäter ist ein Mann, dem jene Eigenschaft der Unzurechnungsfähigkeit mit Geschick simulirt werden kann.

Der Mörder trifft mit großer Umsicht seine Vorbereitungen, er übt sich im Schießen ein, er sucht die Gelegenheit abzulauern, er wählt eine Kleidung, die ihm die Annäherung an die Person des Königs erleichtert, er wartet ruhig und entschlossen seines Zieles und feuert den Schuß in der größtmöglichen Nähe ab; er hat die Waffe in einer Art geladen (mit halber Ladung), die den Schuß durch das Steckenbleiben der Kugel in der Wunde desto gefährlicher machen mußte; er vollbringt endlich die mit der größten Besonnenheit eingeleitete That mit eben solcher Besonnenheit unter dem ominösen Rufe: „Es lebe die Freiheit!“

Am Tage vorher ist überall durch die Stadt die Nachricht verbreitet worden, der Thronfolger, Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen, sey bereits nach Warschau abgereist. Am Abende vorher ist, wie achtbare Bürger bekunden, bereits erzählt worden, daß den nächsten Vormittag auf den König geschossen werden solle.

Wir wollen vorläufig noch nicht die Beschuldigung erheben, daß der Mörder direct zum Mord von jener Partei abgeschickt worden, aber wir wiederholen unsere Ueberzeugung, daß die That politischer Natur ist, daß die revolutionäre Partei sie verschuldet.

Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin haben dem Könige Adressen überreicht, in welchen sie Betrübnis und Entrüstung über den Mordversuch, Freude über die wunderbare Errettung und das Vertrauen, wie die ungeschwächte Liebe des Volkes ausdrücken. Von den geistlichen Behörden wurde ein Dankgebet und Dankfest angeordnet.

— In Frankfurt wird ein Gesandter des Kaisers von Rußland erwartet, welcher dort seinen beständigen Aufenthalt nehmen soll. Für denselben ist bereits eine Wohnung gemiethet worden.

— Aus Dessau wird das Verbrechen einer Beraubung der Leiche der verstorbenen Herzogin gemeldet. —

Montalembert griff B. Hugo heftig an, und tadelte Cavaignac's Haltung; er äußerte, es sey entschiedene Absicht der Majorität, die Offensive gegen den Socialismus zu ergreifen. Cavaignac erklärte sein Benehmen dahin, daß er gegenwärtig, wie zur Zeit des Juni-Aufstandes, das allgemeine Stimmrecht vertheidigte. Die allgemeine Discussion wurde heute geschlossen, die der einzelnen Artikel beginnt morgen.

Neues und Neuestes.

— Zu Mitgliedern der österreichischen Commission zur Besichtigung der Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1851 wurden mit a. h. Entschliebung vom 7. d. M. für Laibach die Herren Heinrich Gosa, Oberamts-Director, und William Moline, Fabriks-Director, ernannt.

— Se. Majestät haben laut a. h. Cabinets-schreiben vom 25. d. M., dem Finanzminister Philipp Freiherrn v. Kraus, und dem Minister des Innern Dr. Alexander Bach, das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens zu verleihen und denselben die Ordens-Decorationen eigenhändig zu übergeben geruhet

— **Genua**, 22. Mai. Der Erzbischof Casaris ist wegen Renitenz gegen die Bestimmungen des Siccardschen Gesetzes, verhaftet. — Der König von Piemont ist in Chambery eingetroffen.

(Prozeß des Hochw. Hrn. Turiner Erzbischofes.)

Turin, 23. Mai. Da wir in unserem gestrigen Blatte das Resultat des Processes gegen den Hochw. Hrn. Erzbischof Fransoni erwähnt, so tragen wir heute einen Auszug der bezüglichen Verhandlungen nach, wie sie der „Risorgimento“ mittheilt: Heute fanden vor dem Appellshofe unter dem Vorsitze des Herrn Ritters Leonzio Massa-Saluzzo die Verhandlungen gegen den Hochw. Hrn. Fransoni, Erzbischof von Turin statt, welcher angeklagt wurde, mittelst seines Circulars vom 18. April Mißachtung und Ungehorsam gegen die Gesetze zu erwecken, ein Fall, gegen den §. 24 des Pressgesetzes. Aus den Acten des Processes ging hervor, daß das besagte Circular in die Druckereien geschickt, und in einigen Gemeinden bereits veröffentlicht wurde.

Da der Inquisit auf die an ihn gestellten Fragen weder antwortete, noch die Justiz-Autorität für competent anerkennen wollte, so wurde zur Verurtheilung des Hochwürdigsten Hrn. Fransoni, in dessen Abwesenheit geschritten. Als Staats-Anwalt fungirte Ritter von Persoglio, welcher in strenger Logik die Schuld des Inquisiten klar auseinander setzte. Die Vertheidigung wurde dem Advocaten der Armen Herrn Bigliari anvertraut, welcher sich bemühte (s'adoperò) zu beweisen, daß der Angeklagte, indem er sich der Presse bediente, nicht deren Veröffentlichung eben beabsichtigte, und daher nicht gegen das Gesetz verstoßen habe. Es gebe Fälle, in denen das bürgerliche Gesetz mit dem Gewissen in Collision geräth, und da sich der Inquisit zufällig in diesem Falle befindet, so sollte man ihm keinen Prozeß machen. Er führte Stellen aus dem Tridentinischen Concilium an, um zu beweisen, daß die Kirchengesetze das Gewissen bisweilen dazu verpflichten. Kurz, der Vertheidiger entfernte sich, wenn gleich ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Leichtigkeit des Vortrages, von der Thesis, da weiter nichts zu erörtern war, als ob der Inquisit gegen das Gesetz gehandelt oder nicht. Der Präsident erfaßte hierauf mit seltener Klarheit und Ordnung die Gründe des Staatsanwaltes und der Vertheidigung. Die Richter entfernten sich, und kehrten nach einer Viertel-Stunde in den Audienz-Saal zurück. Ihr Vorstand erklärte, man habe einstimmig den Inquisiten für schuldig erkannt. Hierauf wurde die Strafe berathen, die über ihn verhängt werden sollte. Der Staats-Anwalt trug auf sechs Monate Kerker und 1000 Lire Geldbuße an; doch wurde endlich der Angeklagte zu Einem Monate Gefängniß und 500 Lire Geldbuße verurtheilt.

Der Gerichts-Saal war während der ganzen Zeit der Verhandlungen gedrängt voll; doch gab das Publicum, obschon der Prozeß sehr interessant war, weder Zeichen des Beifalls noch der Mißbilligung, und bewies durch dieß Betragen, wie sehr es versteht, daß im Heiligthume der Justiz jedes andere Gefühl der Achtung und der Liebe zum Gesetze weichen müsse.

Telegraphische Depeschen.

Nadua, 22. Mai. F. B. M. d'Aspre schon früher irrthümlich todt gemeldet, ist heute Nachmittags 2 Uhr gestorben.

Feuilleton.

Ostersonntag.

Erzählung nach einer vaterländischen Begebenheit
von Dr. Rudolph Puff.

II.

Schöne Heimath, Aug' der Liebe
Der erkennt erst deinen Werth,
Der im Sturmwind wilder Triebe
Ueber's Meer der Trennung fährt.

(Fortsetzung)

Dem Schmetter der Hörner war ein breiter Strom Volkes nachgezogen; der Jahnhagel jubelte und johlte über die lustigen Klänge; mancher Bursche blickte schüchtern, mancher lästern auf den mit Lorber bekränzten großen Weinkrug, und auf ein Paar Fremde, welche ein Trunk und ein Paar neue Hüftfrankenstücke für immer verkauft hatte; einige stattliche Krainer standen seitwärts und machten verächtliche Glossen über die erzwungenen Späße des tüchtigen Lockvogels, wie sie den Hauptwerber nannten. Auch Gerdot und Franz waren unter die Thüre getreten. Letzterem funkelten die Augen vor kühner Lust, mit pochender Brust sah er dem munteren Zuge nach. Die gehen wohl weit in die Welt! seufzte er. Ja, wahrlich! dorthin, versetzte kalt der Franzose, wo das Harz der Massia statt dem Knoblauch duftet, wo statt eurer plumpen Holzschuhe die weichste Fußbekleidung von selbst der Siphonia elastica entflammt; in das Land vielleicht wo man mit den purpurnen Blüthen der Asclepias gigantea die Kampfgrillen in ihren Bambuskästgen füttert.

Doch, was schwache ich da? du bist nicht der Mensch dafür; kriech herum in den Steinbrüchen nach Amonshörnern, schlüpfe in euere kalten nächtlichen Grotten, bis ein fingerdicker Dsm deine Nase lohnt, und dir den Orden der Ehrenlegion verschafft.

Franz zuckte zusammen; in diesem Momente begegneten seine Blicke einem sanften braunen Augenpaare, das mit Angst und Furcht auf das Muskelenspiel seines Antlitzes gerichtet schien. Anna! rief er freundlicher als sonst, fast von dem Triebe gejagt, sich selbst und seinem bösen Geiste zu entgehen. Anna, was bringt euch noch am Abende zur Stadt? Ach, lieber Franz, rathet und helft, ich bitte euch recht innig, eigentlich auch der Vater läßt euch bitten: Ivan der Bruder, der schwach und verzagt ist, soll französischer Soldat werden. Alle Vorstellungen helfen nichts, und dort der abscheuliche Mann in der Nanfinkhose, der sich immer an euch hängt, erklärt ihn für ganz tauglich. Der Vater findet um keinen Preis einen Ersatzmann; die einen müssen ohnehin gehen, weil sie es trifft, die andern sagen trotzig: müssen wir nicht, so wollen wir auch nicht. — Und da soll ich euch rathen und helfen? fragte Franz, indem er verwundert dem schönen Mädchen in die Augen sah und über einen Entschluß zu kämpfen schien. Wann soll Ivan sich stellen? In drei Tagen. Gut, liebe Anna, geht heim, grüßt Vater und Bruder, sie sollen ruhig schlafen; bis Morgen ist geholfen. Ehe das Mädchen noch antworten konnte, hatte er ihr, was er sonst nie gethan, herzlich und fest die Hand gedrückt, und war zu Gerdot zurück gekehrt. Morgen trete ich in die Reihen der Chasseurs, sprach er ruhig. — Und warum nicht lieber heute? fragte hastig der Arzt, indem er die stets feuchten, widrigen Augen eifrig mit dem Sacktuche wischte. — Weil ich von jeher ein Feind aller Comödien war, und mir nichts Lächerlicher vorkommt, als auf Heldennuth und Kriegerlust von Menschen zu bauen, die man in ihrer dummmsten Stunde — in der Trunkenheit angeworben hat. — Ach, nun fällt mir etwas bei, versetzte der Doctor, den Finger an die rothe Nase haltend; du sprachst mit der reichen Bauerstochter von Theinitz? hat so was von einem verzogenen Bruder? Par bleu! wünscht einen Stellvertreter, gibt wohl Geld, viel Geld; sprich, wie viel bekommst du, denn du weißt,

man kann oft den scheinbar stattlichen Stellvertreter, wenn man Arzt ist, nicht gleich so unbedingt annehmen — und ich habe was zu reden im Stabe. — Franz aber maß den kleinen Doctor mit funkelnden Blicken und rief: Werde ich Soldat, so werde ich es aus eigenem Antriebe, — ich suche und brauche kein Geld; ich verkaufe mich nicht als Ware, bin auch dir selbst als gemeiner Chasseur keine Rechenschaft schuldig — Bruder — Doctor! Der Franzose verbiß seinen Grimm, füllte die Gläser und meinte: nur kein Mißverständnis, kein Salembourg mit Cameradenleben; und zudem, du weißt, wie ich es mit dir gut meine. Befolge vor Allem meinen Rath: der Krainer muß nun aus dir heraus, der Franzose vollständig in dein Denken und Wesen hinein! Par bleu! im Vertrauen, diesen Pfahlbürgern von Stein steckt noch immer das alte Oesterreich im Kopfe; oh, ich habe es oft gar gut gemerkt, und ich möchte nur wissen, was diese Bursche, die uns über die Gränze entlaufen, mehr dort suchen? — Die gewohnte Heimath! versetzte lächelnd Franz. — Den Donner auch! polterte Gerdot, in den weißen Rock steckt man sie, und da herrscht als ungewohnte Heimath der Stock über sie. — Ich dachte, der Stock sey in jeder Armeeminder oder mehr herrschend, lachte Franz halb spöttisch, für den General als Marschallstab zum Ziele — für den Gemeinen als moralische und dienstliche Erinnerung hinterdrein! — Erst spät trennten sich die Beiden, und am nächsten Tage wußte ganz Stein mit Bestürzung und Bewunderung, daß der Apotheker Franz für den Bauerssohn Ivan, ohne einen Heller Entgelt freiwillig als Ersatzmann eingetreten sey. Noch am selben Tage meinten die Mädchen, die blaue Tracht mit den grünen Epaulets stünde dem schlanken jungen Manne allerliebste. Franz blieb bis zum Abmarsch im Hause des Apothekers, und brachte die von Erlernung des Dienstes freien Stunden nach alt gewohnter Weise mit Ausflügen — höchst selten aber mehr mit dem Doctor zu. Jede Erkenntlichkeit des alten Zuri hatte er mit den Worten: Mich zog es ja längst selbst zu diesem Stande — abgelehnt. Ivans kindischer Dank freute ihn in die Seele; Anna's tiefe, unverstellte Trauer aber brachte ihn auf Gedanken, von denen er sich selbst noch nicht zu gestehen wußte, daß sie nur Dolmetscher von Gefühlen seyen. So war der Ostersonntag — und mit ihm der Abmarsch der Neugeworbenen nach Dalmatien herangekommen. Trotz Besatzung und Verordnungen des Maire krachten die Pöller in der Nacht von den Bergen, das ferne Triangen der Glocken verkündete als laute Harmonie den herrlichen Festmorgen, den Lenz und Sonne mit Gold und Rosen schmückten. Vor der Pfarrkirche waren die Chasseurs zum Abmarsch aufgestellt; der Obrist noch vom gestrigen Champagnergelage mit seinem Stabe lustig gestimmt, gab bald französisch, bald im gebrochenen Deutsch und krainerisch eine Art Anrede zum Besten; bald tröstete er wieder den kleinen Doctor, der hellroth wie ein Puter neben ihm hin und her pustete. Das war ihm aber auch noch nie widerfahren. Er hatte gestern einige Anzüglichkeiten der Bürger, daß er den wackern Franz zum Dienste gekapert habe, mit etwas barschen Drohungen erwidert; dafür brachten ihm nun die jungen Leute in der Nacht ein großes Ständchen, dessen Strophen mit dem alten Refraïne schlossen:

U smeh je nam Taljanvo serd

No strasi naš ne smert ne čert.

Nicht einmal ruhig schlafen konnte er, und was ihn am meisten verdross — er glaubte an der Spitze der nächtlichen Gesellschaft den Ivan, für welchen Franz so dumm war, einzustehen, ohne ein Paar Hundert Thaler zu nehmen, erkannt zu haben. Warte krainischer Kräuterbursche, sind wir erst auswärtig, das sollst du mir büßen, brummte er, mit grimmigen Blicken auf Franz, in den rothen Bart. Der junge Chasseur aber hatte nur Aug' und Ohr für Anna, die trotz ihrer Schüchternheit den

Muth gefaßt, von ihm Abschied zu nehmen, ihm einen Nektarstrauß zu geben und ihn zu bitten, er möge ihrer gedenken, so wie sie ihn ewig nie vergessen werde. Begleitet von Bürgern und Landleuten marschirte das Bataillon rüstig fort, in Mansburg wurde noch ein Mal Abschied genommen, auf gut Glück getrunken und mit beschleunigten Schritten gegen Laibach gezogen.

(Schluß folgt.)

Antwort.

auf die in der „Grazer Zeitung“ Nr. 145 vom 27. Mai von „mehreren Kunstfreunden“ unterzeichnete Replik.

Ich bin kein Freund der Polemik, besonders, wenn der Gegner hinter der undurchdringlichen Wolke der Anonymität verborgen ist; da jedoch einige Herren „Kunstfreunde“ für Herrn Ghislanzoni eine Lanze zu brechen beliebten, so glaube ich mich zu einer Antwort verpflichtet.

Meine Recensionen, besonders die der italienischen Oper, waren häufig in Berücksichtigung der beschränkteren Kräfte viel zu gelinde, — eine Bemerkung, die mir mehrmal gemacht wurde.

Wenn es in der Replik heißt: „Herr Gh. ahme die ersten italienischen Theater nach, wenn er die Ouverture zu Gemma di Bergy ausläßt;“ — (eine Behauptung, deren Beweis wohl schwerlich hergestellt werden könnte), so erlaube ich mir die Frage: Wurde vielleicht die Ouverture vom Compositeur nur deshalb geschrieben, damit sie ausgelassen wird —? Ist dies der Fall, so bitte ich um Vergebung; denn ich war bis jetzt immer der Ansicht, die Ouverturen gehören mit zum Ganzen der Oper. — Ad vocem „persönliche Gehässigkeit“ antwortete ich ganz einfach, daß ich bei Recensionen weder Sympathien noch Antipathien kenne; jene „mehrere Kunstfreunde“ hingegen wollen ihre landsmännischen Sympathien auch auf die Kritik ausdehnen! Wie kommt übrigens die „Anspruchslosigkeit und Verträglichkeit“ in die Replik?! Man kann trotz dieser lobenswerthen Eigenschaften ein sehr schlechter Orchester-Dirigent seyn. — Ich will nicht die angerühmten Verdienste des vertheidigten Herrn G., so wie die ganze Liste der Sänger und Sängerinnen in Venedig und Padua in Abrede stellen, und rufe nur aus: hie Rodus, hie salta! Genug schlecht, wenn Herr Gh. in Italien in so ausgezeichnete Gesellschaft spielte, und hier nicht ein Mal Dilettanten, geschweige Kunstkenner zu befriedigen wußte. Oder waren die Herren „Kunstfreunde“ bei den drei ersten Vorstellungen der Oper „Ernani“ — traurigen Andenkens! — nicht zugegen? haben sie nie das Urtheil des gewiß nachsichtsvollen Theater-Publikums über die so argen Mißgriffe des „verträglichen und anspruchlosen“ Herrn Gh. in Betreff des Tempo gehört? Oder hätte ich gar einen Vergleich der hiesigen Production der „Ernani“ mit der in Italien gehörten ziehen sollen? Armer Gh. — wie wäre die Recension erst dann ausgefallen! Aber eben, weil ich die äußerst beschränkten Kräfte der Operngesellschaft — die übrigens anfänglich viel pompöser angekündigt wurden — so oft und so sehr fühlen mußte, legte ich einen kleinen Maßstab an. Wenn Herr Gh. übrigens mit dem, was er in „Ernani“ geleistet, „Alles leistete, was zu leisten war;“ — so bedauere ich ihn, so wie jedes Orchester, das er dirigirt. Den so sehr genügsamen Herren „Kunstfreunden“ aber würde ich den freundschaftlichen Rath ertheilen, durch solche Vertheidigungen einerseits nicht den Kunstsinne herabdrücken, und andererseits den Eigendünkel nicht noch heben zu wollen. Uebrigens ist der Eindruck der italienischen Operngesellschaft vorzüglich durch die in letzterer Zeit allseitig vorgekommenen Nachlässigkeiten gewiß kein günstiger.

Laibach am 28. Mai.

Dr. Vincenz Klun.